

## **Zum gegenwärtigen Stand der Motivdiagnostik**

[The current status of motive measurement]

H.-D. Schmalt & K. Sokolowski

erschienen als:  
Schmalt, H.-D. & Sokolowski, K. (2000). Zum gegenwärtigen  
Stand der Motivdiagnostik. *Diagnostica*, 46, 115-123.

## **Zusammenfassung**

McClelland hat vor einiger Zeit eine Motivationstheorie vorgestellt, in der eine prinzipielle Unterscheidung zwischen impliziten und expliziten Motiven gemacht wird. Im Hinblick auf diese Unterscheidung versucht die vorliegende Arbeit, die Aussagemöglichkeiten verschiedener Motivmeßverfahren (TAT, Gitter-Technik, Fragebogen) - hier exemplarisch für das Leistungsmotiv - erneut zu analysieren. Zunächst werden Fragen der Reliabilität und des Gültigkeitsbereichs behandelt. Es zeigt sich, daß alle drei Verfahren eine befriedigende Reliabilität haben, allerdings müssen zu deren Nachweis beim TAT andere Modelle herangezogen werden als die klassische Testtheorie. Der TAT weist den am weitesten ausgefächerten Gültigkeitsbereich auf, der nahezu auch durch die Gitter-Technik abgedeckt wird. Fragebogen sind weniger valide, wenn es um die Vorhersage von operantem Verhalten geht. Die Überlegenheit von TAT und Gitter-Technik gegenüber dem Fragebogen wird darauf zurückgeführt, daß diese beiden Verfahren mit bildsituativer Motivanregung arbeiten, wobei kein expliziter Bezug zu dem gemessenen Motivkonstrukt hergestellt wird. Eine Reihe von Beispielen aus der kognitiven Psychologie belegt, daß Bilder einen bevorzugten und ungefilterten (impliziten) Zugriff auf semantisch zugeordnetes Gedächtnismaterial erlauben. Wir vermuten, daß die Zugänglichkeit dieses Materials durch Motivationsvariablen vermittelt wird.

### Schlüsselwörter

Leistungsmotivation, Thematischer Auffassungs Test, Gitter-Technik, Implizite - explizite Motive, Semantisches Priming

### **Abstract**

Some years ago McClelland proposed a theory of motivation in which he discerned implicit and explicit motives. Considering this distinction the present paper tries to determine why the different methods of measuring human motives (TAT, Grid-Technique, Questionnaire) measure conceptually different types of motives. Emphasizing the achievement motive we first refer to reliability and validity questions. All three measures have a high level of reliability, albeit not demonstrable by classical test theory as far as the TAT is concerned. TAT and Grid-Technique occupy a well articulated nomological network, thus corroborating their construct validity, outperforming questionnaire measures. The construct validity of questionnaires is confined to more respondent behavioural measures. We contend the superiority of the TAT and the Grid-Technique to be due to the fact that both measures arouse motives by pictorial stimuli. As can be demonstrated by examples taken from cognitive psychology pictorial stimuli have an implicit, privileged, and undisturbed access to semantic memory. Finally we hypothesize that the accessibility of these materials is mediated by motivational variables.

### Keywords

achievement motivation, Thematic Apperception Test, Grid-Technique, implicit - explicit motives, semantic priming

Auf die Frage, warum er sich schon von Anbeginn seiner motivationspsychologischen Forschungen auf die Motivmessung mittels projektiver Verfahren (TAT) konzentriert hat, gab McClelland (1987; S. 11) die lapidar klingende Antwort: "A scientist cannot believe what people say about their motives" eine Aussage, die angesichts der weiten Verbreitung von Fragebögen in der psychologischen Motivdiagnostik nachdenklich stimmen kann. Im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen der Persönlichkeitsmessung werden zur Diagnostik von Motivunterschieden schon geraume Zeit unterschiedliche methodische Vorgehensweisen eingesetzt: operante Verfahren (etwa der TAT) und respondente Meßmethoden (Fragebogen) (McClelland, 1985; McClelland, Koestner & Weinberger, 1989; Spangler, 1992; Woike, 1995) sowie die Gitter-Technik, die methodisch zwischen beiden Verfahrenstypen steht und deswegen als "semi-projektiv" bezeichnet wird (Schmalt, 1976, 1999; Sokolowski, Schmalt, Langens & Puca, 2000).

Die Diskussion um die Brauchbarkeit des TAT ist fast so alt wie das Verfahren selbst. Wir wollen diese Diskussion hier nicht nachzeichnen, das ist an anderer Stelle mehrfach geschehen (Asendorpf, Weber & Burkhardt, 1994; Schmalt, 1976; Smith, 1992a). Einen gewissen Konsens der Kritiker des Verfahrens gibt es jedoch hinsichtlich der folgenden Feststellungen:

- Mehrere Verfahren, die intendieren, das gleiche Persönlichkeitskonstrukt zu messen, sollten zu gleichen Ergebnissen kommen (konvergente Validität);
- TAT und Fragebogen zur Erhebung desselben Motivs führen zu unterschiedlichen Ergebnissen;
- der TAT tut sich im Vergleich zu Fragebogenverfahren schwer beim Nachweis, daß er hohen psychometrischen Gütestandards (insbesondere hinsichtlich interner Konsistenz und Wiederholungszuverlässigkeit) genügen kann.

Als Konsequenz aus diesen drei Feststellungen wurde gefolgert, daß der TAT keinen verlässlichen Beitrag zur Persönlichkeitsdiagnostik leisten kann (vgl. Entwisle, 1972). Diese Fundamentalkritik ist zumindest seit dem Zeitpunkt überholt, als immer deutlicher wurde, daß die beiden Verfahren Motive mit unterschiedlichem Konstruktstatus erfassen. Insbesondere die Position von McClelland ist hier von Interesse, weil er bewußte (explizite) und nicht bewußte (implizite) Motivdispositionen unterscheidet. Implizite Motive werden dabei durch die Messung mittels TAT operational definiert, explizite Motive dagegen durch die Messung mittels Fragebogen (McClelland et al., 1989).

McClelland (1995) begründet dies wie folgt: Implizite und explizite Motive sollen zu unterschiedlichen Anteilen von genetischen und sozialen Faktoren determiniert sein, durch unterschiedliche Anreize angeregt werden und schließlich auch ganz unterschiedliches Verhalten beeinflussen, d.h. verschiedene Gültigkeitsbereiche besitzen. Implizite Motive sind wegen ihrer nicht bewußten und eng an Emotionen gebundenen Repräsentationsform eher genetisch determiniert. Sie sind durch "natürliche" (angeborene) Auslöser anregbar und mit langfristigem "real-world"-

Verhalten oder spontan (operant) auftretenden Gedanken korreliert (z.B. Berufserfolg, Tagträume, Erinnerungen). Dagegen beruhen explizite Motive eher auf sozialen Lernerfahrungen. Sie sind enger an das kognitive System gebunden und stehen theoretisch den Selbstkonzepten nahe. Sie werden durch soziale Appelle (z.B. durch eine Versuchsanweisung) aktiviert und erlauben es, situationsspezifisches (respondentes) Verhalten (z.B. Lernleistungen in einer Laborsituation) vorherzusagen.

Implizite und explizite Motive werden also von McClelland als dispositionelle "Kerne" von zwei voneinander unabhängigen Motivationssystemen angesehen, die ebenfalls auf der Dimension implizit - explizit unterschieden werden. Dieses Vorgehen, mit der Differenzierung von Motiven auch gleichzeitig die motivationalen Systeme mit ihren verschiedenen Subkomponenten (z.B. Anregungsschwellen, Ursachenzuschreibungen, Zielen, Zielantizipationen, Erwartungen, Anreizen etc.) pauschal als implizit oder explizit zu bezeichnen, ist motivationspsychologisch nicht haltbar und auch gar nicht zwingend. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß zu allen Zeitpunkten nach der Motivanregung Interaktionen zwischen impliziten und expliziten Vorgängen stattfinden. So gibt es beispielsweise eine Fülle von expliziten Zielbildungen, die auf implizite Motive zurückgehen (Schultheiß & Brunstein, 1999), ebenso wie es etwa implizite Zielbildungen bei unwillkürlichen Aufmerksamkeitsausrichtungen gibt, die auf expliziten Motiven beruhen (Higgins, 1996). Der theoretische Hintergrund unserer Arbeit besteht im wesentlichen in der Annahme zweier getrennt arbeitender Motivationssysteme mit impliziten bzw. expliziten Dispositionskernen, deren Anteile am aktuellen Motivationsgeschehen (z.B. in Form von Emotionen, Erwartungen oder Attribuierungen) von den jeweiligen Aufgaben bzw. Zielsetzungen und durch die aktivierten Motive bestimmt wird. Auf diesem Hintergrund wollen wir versuchen, den Prozeß der Motivdiagnostik in den verschiedenen Meßtechniken (beim TAT z.B. "... eine einfallsreiche Geschichte erzählen ...") näher zu analysieren. Eine solche funktionale Betrachtungsweise der an der Testbearbeitung beteiligten Prozesse sollte - für jede Methode gesondert - eine theoretisch begründete Beschreibung des Konstruktstatus des gemessenen Motivs ermöglichen.

Was die diagnostischen Methoden anbelangt, so werden wir uns auf die klassischen Verfahren, TAT und Fragebogen (hier exemplarisch die Mehrabian-Skala, MARPS), beziehen. Zusätzlich wird die Gitter-Technik (Schmalt, 1976) in ihren modernen Verfahrensvarianten einbezogen (Schmalt, 1999; Sokolowski et al., 2000). Dieses Verfahren ist deswegen in diesem Kontext aufschlußreich, weil es ebenfalls mit bildsituativer Motivanregung arbeitet (wie der TAT), aber die Antworten respondent erfaßt (wie der Fragebogen). Auf dem Methodenkontinuum zwischen den Polen operant (projektiv) - respondent nimmt deswegen die Gitter-Technik eine mittlere Position ein, weswegen wir diese Technik als "semi-projektiv"<sup>1</sup> bezeichnet haben. Wir wollen im folgenden zunächst auf die Güteeigenschaften der Verfahren (Reliabilität und Validität)

---

<sup>1</sup> Dieser gewiß nicht unproblematische Begriff wird häufig in der Literatur verwendet (z.B. King, 1995; Woike, 1995), speziell auch im Hinblick auf die Gitter-Technik (Asendorpf et al., 1994; Burkhardt, Zumkley & Kornadt, 1987; Ingenkamp, 1985).

eingehen und anschließend ihre funktionellen Charakteristika beschreiben, um zu klären, warum sie das messen, was sie messen.

### **Reliabilitätsfragen**

Wie bereits erwähnt, gibt es eine Fülle von Untersuchungen, die zeigen, daß der TAT herkömmlichen Standards in bezug auf Homogenität und Retestrelabilität nicht genügen kann. Kennwerte, berechnet über die Inhaltskategorien des TAT-Schlüssels bzw. über die verschiedenen Bilder eines TAT-Bildersatzes, zeigen in der Regel nur niedrige Homogenitätsgrade an (zuf. Smith, 1992b). Es hat sich allerdings gezeigt, daß die Annahme der klassischen Testtheorie, wonach Homogenität eine unabdingbare Voraussetzung für hohe Gültigkeitserwartungen ist, auf den TAT nicht zutrifft. Der Grund dafür liegt in dem Unabhängigkeitstheorem der klassischen Testtheorie, wonach Antworten auf verschiedene Items eines Tests stochastisch unabhängig voneinander sein sollen. Genau diese Annahme ist aber bei der TAT-Messung nicht haltbar, da durch die bildsituative Motivanregung ein in sich kohärenter Motivationsprozeß entsteht, bei dem es um die Befriedigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten für das Motiv geht - vergleichbar dem Geschehen in einer Echtsituation (Smith, 1992a). Nach alledem, was wir über Motivation wissen, ist die Annahme stochastisch unabhängiger motivationaler Teilprozesse absolut unhaltbar (McClelland, 1985; Klinger, 1992). Die typische Fragebogen-Testsituation dürfte dagegen einen solchen Motivationsprozeß kaum in Gang setzen; hier werden eher stabile Wissensbestände und Meinungen über die eigene Motivausstattung abgefragt, die im Sinne der klassischen Testtheorie durchaus als voneinander unabhängige Elemente gelten können.

Auch Konsistenz über die Bilder ist bei der TAT-Motivmessung nicht zu erwarten. Bereits Reitman und Atkinson (1958) beobachteten, daß das Ausmaß an Leistungsthematik bei einem Bild dann besonders niedrig ausgeprägt war, wenn das vorangehende Bild sehr starke Leistungsthematik aufwies (der sog. "Sägezahn"-Effekt). Ganz offensichtlich verlieren befriedigte Motivationstendenzen an Intensität. In mehreren Simulationsstudien konnten trotz niedriger Konsistenzkoeffizienten (Cronbachs Alpha) verlässlich Hoch- und Niedrigmotivierte differenziert werden (Atkinson, Bongort & Price, 1977; Blankenship, 1987). Reuman (1982) konnte zeigen, daß diejenige Pbn-Gruppe, die die niedrigsten internalen Konsistenzkoeffizienten aufwies, gleichzeitig die höchste Konstruktvalidität hatte. Variabilität an der Oberfläche ist also sehr wohl mit der Annahme einer stabilen Persondisposition vereinbar.

Letztlich ist auch die häufig berichtete geringe Wiederholungszuverlässigkeit eine TAT-Spezifität, die nicht auf Unbrauchbarkeit des Verfahrens hindeutet, sondern auf seine differentielle Ansprechbarkeit bei erstmaliger und wiederholter Testdurchführung. Versucht man, diesen Faktor durch geeignete Instruktionen zu kontrollieren, lassen sich auch beim TAT befriedigende Zuverlässigkeitswerte erzielen (Smith, 1992b; Winter & Stewart, 1977).

Die beiden anderen Verfahren sind bezüglich Reliabilitätsfragen weniger problematisch. Betrachtet man verschiedene Fragebogenverfahren im Überblick (Schmalt, 1976, S. 54-69), so liegen die Konsistenzschätzungen und Wiederholungszuverlässigkeiten etwa zwischen .70 und .80. Für die Mehrabian-Skala zur Messung des Leistungsmotivs berichten Mikula, Uray und Schwinger (1976, S. 91) Konsistenzschätzungen zwischen .61 und .73 und Wiederholungszuverlässigkeiten von .76 und .79. Für die Gitter-Technik ergeben sich Konsistenzschätzungen von .86 bis .92 und Wiederholungszuverlässigkeiten zwischen .67 und .85 nach zwei bzw. acht Wochen (Schmalt, 1999).

### **Validitätsfragen**

Wenn man die Aussagemöglichkeiten verschiedener Meßinstrumente bestimmen möchte, ist es üblich, zunächst deren Gültigkeitsbereiche miteinander zu vergleichen. Dies ist in bezug auf Fragebögen und TAT jüngst geschehen. In zwei Metaanalysen zum Leistungsmotiv hat Spangler (1992) Fragebogen und TAT miteinander verglichen und nach seinen eigenen Schlußfolgerungen einige der Annahmen McClellands bestätigt gefunden, insbesondere die zentrale Annahme, daß implizite (TAT) Motive eher mit operantem Verhalten, explizite (Fragebogen) Motive eher mit respondentem Verhalten - ersteres unter Kontrolle "natürlicher" Auslöser, letzteres eher unter Kontrolle sozialer Appelle stehend - in Verbindung stehen. Diese Befundlage kann im Sinne zweier getrennter Wirkgrößen interpretiert werden, wobei im Dunkeln bleibt, ob sich dieses auf das Dispositionskonstrukt oder auf das gesamte Motivationssystem bezieht (s.o.).

Vor diesem Hintergrund wollen wir uns der Frage, welche Verhaltens- und Erlebensbereiche denn durch die verschiedenen Verfahren abgedeckt sind, in einer zusammenfassenden Darstellung erneut zuwenden. Wir beschränken uns hier auf das Leistungsmotiv und ausschließlich auf theoriestende Untersuchungen. Auf seiten der Fragebogen konzentrieren wir die Analyse auf die Mehrabian Achievement Risk Preference Scale (MARPS; Mehrabian, 1968; deutsch bei Mikula et al., 1976), weil hierzu die meisten Untersuchungen vorliegen (insgesamt 12 nach Psyndex und Psychlit) und die Skala theoriegeleitet entwickelt wurde. Die in Tabelle 1 geprüften Gültigkeitsbereiche betreffen Erlebens- vor allem aber Verhaltensweisen, die wichtige Bestandteile eines motivationspsy-chologischen nomologischen Netzwerks darstellen (Heckhausen, Schmalt & Schneider, 1985), deswegen auch wichtige Themenschwerpunkte der Forschungsgeschichte darstellen (Smith, 1992a, S. 2-3) und aus diesen Gründen auch in dem Kodiersystem von Spangler (1992, S. 146-147) enthalten sind. Um es noch einmal deutlich zu machen: Die hier durchgeführte Analyse bezieht sich also ausschließlich auf Arbeiten mit theoriestendem Anspruch, in denen Verhaltensdaten erhoben wurden.

Tabelle 1: Gültigkeitsbereiche für drei Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs

Kriteriumsverhalten	TAT	Gitter-Technik	Fragebogen
Leistungsmaße	+ McClelland & Koestner (1992) ? Veroff (1992) + McClelland et al. (1953)	+ Schmalt (1999) + Schmalt (1994) + Puca & Schmalt (1999)	+ Kleinbeck et al. (1985) - Krau (1982)
Beruflicher Erfolg	+ Wainer & Rubin (1971)	+ Abele et al. (1999) + Wegge & Kleinbeck (1993)	o
Einholung von Rückmeldungen	+ Heckhausen et al. (1985)	+ Heckhausen et al. (1985) + Wegge et al. (1995)	o
Anspruchsniveausetzungen und Zielsetzungen	+ McClelland & Koestner (1992)	+ Heckhausen et al. (1985) ? Wegge & Kleinbeck (1996)	o
Zielbildungen und Intentionen	+ Schultheiß & Brunstein (1999)	o	o
Ausdauerverhalten	+ McClelland & Koestner (1992)	+ Schmalt (1999)	o
Selbständigkeits-erziehung	+ McClelland et al. (1953) + Veroff (1992)	+ Heckhausen et al. (1985)	o
Neuroendokrino-logische Faktoren Gesundheitliches Wohlbefinden	+ McClelland (1995)	o	o
Attribuierungen	+ Heckhausen et al. (1985)	+ Heckhausen et al. (1985)	+ Weiner et al. (1972)
Zeigarnik Effekt	+ Mehrabian (1968)	o	+ Mehrabian (1968)
Tagträume	+ Woike (1995) + Sokolowski et al. (2000)	+ Sokolowski et al. (2000)	o
Motivänderung	+ Rheinberg & Krug (1993)	+ Rheinberg & Krug (1993) + Schmalt (1999)	o

+ positive Belege, ? uneindeutige Befundlage, - negative Belege, o keine Aussage, da keine Befunde verfügbar  
(verwendete Suchbegriffe: Mehrabian / Mehrabian Achievement Risk Preference Scale / MARPS / Schmalt / Gitter-Technik / TAT need achievement)

McClellands Kernhypothese, die auch von Spangler getestet wurde, besagt, daß die Enge des Zusammenhangs zwischen Motiv und Verhalten sich durch eine dreifache Interaktion von Motiv, Anreiz und Verhaltensform beschreiben läßt. Deutlich positive Beziehungen werden erwartet bei impliziten Motiven, "natürlichen Auslösern" und operantem Verhalten sowie bei expliziten Motiven, sozialen Appellen und respondentem Verhalten. Bezogen auf den TAT zeigt Tabelle 1, daß dies im

wesentlichen auch durch unsere Analyse gestützt wird. Allerdings scheint der TAT noch mehr zu können. Er sagt nämlich beispielsweise auch laborexperimentell gewonnene Leistungsdaten, z.B. bei Additionsaufgaben, voraus (McClelland, Atkinson, Clark & Lowell, 1953, S. 109). Das Addieren von Zahlen ist im Sinne Skinners (1966) ein klar respondentes Verhalten, da die Stimuli, die das Verhalten auslösen, identifizierbar sind. Eine im Labor gegebene Instruktion an eine Vp dürfte klar sozialen Appellcharakter haben. Tab. 1 zeigt, daß es auf allen bislang studierten leistungsthematischen Handlungsbereichen positive Gültigkeitsbelege für den TAT gibt, was mit der Konzeption von McClelland und Spangler nicht in Übereinstimmung steht. Wir vermuten deshalb, daß der TAT ein Verfahren mit universellem Gültigkeitsbereich für leistungsthematisches Handeln ist.

Betrachtet man Tabelle 1 aus der Perspektive der Gitter-Technik, so fällt die Parallelität zu TAT-Befundmustern auf, insbesondere in den operanten Bereichen. Mit der Gitter-Technik konnte entweder die TAT-Befundlage exakt repliziert oder aber, wenn in einer einzigen Untersuchung mehrere Methoden eingesetzt wurden, einander entsprechende Befundlagen für TAT und Gitter-Technik gesichert werden, die sich gleichzeitig von den Fragebogen-Befunden deutlich unterschieden (vgl. Sokolowski et al., 2000). Zur Verdeutlichung wollen wir zwei "klassische" Felder der Leistungsmotivationsforschung näher betrachten: Anspruchsniveausetzungen und Ausdauerverhalten. Im ersten Fall arbeitet die Vp an Serien gleichartiger Aufgaben und bekommt dann die Instruktion, nach einem Leistungsdurchgang ein Ziel (Anspruchsniveau) für den nächsten Durchgang festzusetzen. Im zweiten Fall wird die Vp mit unlösbaren Aufgaben konfrontiert. Sie kann die Aufgabenbearbeitung aufgeben, wann immer sie will. Beide Typen von Verhaltensmaßen sind "operant" im Sinne Skinners (1966, S. 21), da die konkreten situativen Auslöser für das Verhalten (wann eine Vp beispielsweise aufgibt und welche Zielsetzungen sie vornimmt) unbekannt sind. Für beide Typen leistungsthematischen Handelns gibt es fast identische Befunde, mal mit dem TAT, mal mit der Gitter-Technik gewonnen. Ein anderes Gebiet mit konvergenten Forschungsergebnissen betrifft Motivänderungsprogramme. Motivänderungsprogramme (etwa zur Reduzierung von Mißerfolgsängstlichkeit) beinhalten häufig das Einüben realistischer Zielsetzungen oder die Anwendung selbstwertdienlicher Attribuierungen; in jedem Fall bleibt der Motivbezug implizit (Harter, 1992; Rheinberg & Krug, 1993). Die (positiven) Effekte dieser Motivänderungsprogramme konnten bislang ausschließlich mittels TAT und der Gitter-Technik gesichert werden. Aus keinem dieser Gebiete gibt es Belege für die Gültigkeit von Fragebogen (vgl. Tab. 1).

Wenn wir aus dieser Zusammenstellung erste vorsichtige Schlußfolgerungen ziehen, so ließe sich etwa das Folgende festhalten:

- Der TAT ist als ein valides Instrument in sämtlichen einschlägigen Verhaltensbereichen und bei unterschiedlichen Auslösern ausgewiesen. TAT-Motivkennwerte sagen sowohl Leistungsverhalten in einer Laborsituation (als typisch respondente Maße in Situationen mit sozialem Appell) wie auch Anspruchsniveau- und Persistenzverhalten (als typische operante Maße in einer



Laborsituation ohne sozialen Appell) oder unternehmerischen Erfolg (operantes "Real-World"-Verhalten mit natürlichen Auslösern) vorher.

- Fragebogenverfahren sind bei der Vorhersage operanten Verhaltens unterlegen. Bestätigende Untersuchungen zu typischen operanten Verhaltensmaßen wie Persistenzverhalten oder langfristigem beruflichen (unternehmerischen) Erfolg bzw. auch zur Wirksamkeitsüberprüfung von Motivänderungsprogrammen fehlen.
- Für die Gitter-Technik deutet sich ein dem TAT äquivalenter Gültigkeitsbereich an. Die Gitter-Technik ist ebenfalls in sämtlichen Bereichen als valider Prädiktor ausgewiesen und bewährt sich auch dort, wo Fragebogen versagen: beim Persistenzverhalten und der Anspruchsniveausetzung, bei der Vorhersage von beruflichem Erfolg, bei Motivänderungsprogrammen sowie beim Nachweis sozialisationsabhängiger Motivunterschiede.

### **Funktionsanalytische Fragen bei der Messung impliziter und expliziter Motive**

Motivanregung und Antwortproduktion. Man kann zunächst von der Annahme ausgehen, daß das Ausmaß impliziter und expliziter Anteile, die in den verschiedenen Testverfahren erfaßt werden, davon abhängt, in welchem Maße Ichbeteiligung, Selbsteinsicht und Selbstreflexion bei der Testbearbeitung benötigt oder nahegelegt werden (King, 1995, S. 990). Zum einen betrifft dies die Motivanregung: Wird das zu messende Motiv während der Testbearbeitung angeregt und geschieht dies bewußt? Zum anderen betrifft es die Antwortproduktion: Findet hierbei eine bewußte Selbstreflexion statt oder kann eine Antwort produziert werden, ohne daß über die eigene Motivausstattung nachgedacht werden muß? Diese Sichtweise folgt der ursprünglich von Graf und Schacter (1985) vorgeschlagenen Beschreibung des impliziten und expliziten Gedächtnisses: "Implizites Gedächtnis liegt vor, wenn eine Aufgabe bewältigt werden kann, ohne eine bewußte Besinnung darauf; explizites Gedächtnis liegt vor, wenn eine Aufgabe nur bewältigt werden kann durch bewußte Besinnung auf frühere Erfahrungen" (Graf & Schacter, 1985, S. 501).

Was den TAT betrifft, so wird weder bei der Motivanregung noch bei der Antwortproduktion ein expliziter Motivbezug hergestellt. Der Umstand, daß bei der Konfrontation mit einem TAT-Bild ein Motiv angeregt wird, bleibt dem Probanden in der Regel verborgen. Ebenso wenig kann eine bewußte Selbstreflexion über die eigene Motivausstattung bei der Erfindung von originellen Geschichten angenommen werden, zumal die Probanden ja gar nicht explizit über sich selbst berichten (McClelland et al., 1989; Spangler, 1992, S. 141). Wir können also beim TAT sowohl bei der Motivanregung als auch bei der Antwortproduktion einen impliziten Motivbezug unterstellen (vgl. Tab. 2).

Fragebogen auf der anderen Seite erfassen Motive explizit, indem die Probanden sich selbst Motive oder Beweggründe zuschreiben. Sie beinhalten bewußte Interpretationen und Bewertungen dessen, was das Individuum für wichtig hält. Solche Motive, die man

sich bewußt selbst zuschreibt, sind Teil des individuellen Selbstkonzepts. Natürlich sind die Prozesse bei der Anregung des Motivs durch Items wie "Wenn ich etwas nicht gut kann a) strenge ich mich an, um es doch zu schaffen oder b) lasse ich es sein und mache etwas anderes" (Mikula et al., 1976) explizit; die Personen wissen, welche Persönlichkeitsaspekte oder Werthaltungen evaluiert werden. In ähnlicher Weise explizit sind die Prozesse bei der Antwortproduktion. Auch hier wissen die Probanden bei der Formulierung einer Antwort auf ein Fragebogenitem, welcher Selbst- bzw. Motiv aspekt gemeint ist. Wir können also bei der Fragebogenerfassung von Motiven sowohl bei der Anregung als auch bei der Antwortproduktion einen expliziten Motivbezug annehmen (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Implizite und explizite Prozesse bei drei Typen von Meßverfahren für motivationale Konstrukte

	TAT	Gitter-Technik	Fragebogen
Motivbezug bei der Anregung	<b>implizit</b>	<b>implizit</b>	<b>explizit</b>
Instruktion	eine phantasievolle Geschichte erzählen	die Passung von Bild und Aussagen beurteilen	den Grad der Zustimmung zu Selbstbeschreibungen abgeben
Anregung	Miniatur-Lebenssituation ,thematisch anregende Bildsituation	Miniatur-Lebenssituation ,thematisch anregende Bildsituation	narrative Szenarien von unterschiedlicher Abstraktheit
Reizverarbeitung	vorrangiger Zugriff auf das semantische Gedächtnis	vorrangiger Zugriff auf das semantische Gedächtnis	vorrangiger Zugriff auf das lexikalische Gedächtnis
Gedächtnisabruf	erinnerte Episoden als "tool"	erinnerte Episoden als "tool" (Anregung) und als "object" (Antwort)	erinnerte Episoden als "object"
Zielaktivierung	automatisch	automatisch	?
Motivbezug bei der Antwortproduktion	<b>implizit</b>	<b>explizit</b>	<b>explizit</b>

Die Gitter-Technik steht in dem Methodenkontinuum zwischen TAT und Fragebogenverfahren: In ähnlicher Weise wie beim TAT wird am Beginn der Messung ein Motiv implizit durch die Vorlage eines mehrdeutigen Bildes angeregt. Danach geben die Probanden an, welche der unter dem Bild aufgeführten Aussagen ihrer Meinung nach zu dem Bild paßt; ein Vorgang also, der ähnlich wie beim Fragebogen einen eher expliziten Abruf darstellt (vgl. Tab. 2).

Reizrepräsentation und Gedächtnisabruf. In der neueren allgemeinspsychologischen Theorienbildung gibt es eine Reihe von Ansätzen, mit deren Hilfe die Prozesse bei Motivanregung und Antwortproduktion genauer beschrieben werden können. Dies betrifft zum einen die Repräsentation der Testreize (bildhaft vs. sprachlich), und zum anderen betrifft es die Art der an der Antwortproduktion beteiligten Gedächtnisprozesse. TAT und Gitter-Technik stimmen darin überein, das jeweils zu messende Motiv mit Hilfe bildhaften Materials anzuregen, während Fragebogen den Motivbezug durch narratives Material herstellen (vgl. Tab. 2). In der Kognitionspsychologie werden schon seit geraumer Zeit visuelle Vorstellungen mit einem Sonderstatus versehen. Die mentalen Prozesse, die visuellen Vorstellungen zugrunde liegen, entsprechen denjenigen bei der Wahrnehmung des entsprechenden Objektes bzw. eines Bildes davon. Bei visuellen Vorstellungen lassen sich Abläufe beobachten, die denjenigen bei Wahrnehmungen analog sind (vgl. Johnson-Laird, 1983, S. 147). Diese Aussage wird durch das klassische Experiment von Kosslyn, Ball & Reiser (1978) belegt, in dem sich zeigte, daß das mentale Abtasten einer visuellen Vorstellung zwischen beispielsweise zwei Zielorten eine der physikalischen Distanz proportionale Zeit erforderte. Diese analogen kognitiven Prozesse bei der Verarbeitung von realen Situationen, bildhaften Darstellungen und Vorstellungen legen die Vermutung nahe, daß in ähnlicher Weise in Realsituationen analoge motivationale Prozesse durch Bildvorgaben angeregt werden - und dies wirft ein neues Licht auf die Vermutung, daß die TAT-Bildtafeln wie "Miniatur-Lebenssituationen" wirken (Heckhausen, 1967, S. 10).

Diese Vermutung erhält weitere Unterstützung durch die rezenten Arbeit von Bargh und Chartrand (1999) zur automatisierten (unbewußten) Aktivierung von Motivzielen. Der Zusammenhang von Situation und Verhalten soll danach durch zwei gleichzeitig wirkende automatische Vorgänge hergestellt werden: Der eine verbindet die Situation (einschließlich Personen und deren Verhalten) mit ihrer wahrnehmungsmäßigen Repräsentation. Der andere verbindet diese wahrnehmungsmäßigen Repräsentationen mit zugeordneten motivationalen Tendenzen ("motivational impulses"; Bargh & Chartrand, 1999, S. 468), und zwar ohne eine bewußte intentionale Mediation, wie sie bei Herstellung eines expliziten Motivbezugs durch Worte und narrative Szenen geschaffen wird (vgl. Tab. 2).

Es gibt auch experimentelle Belege für funktionale Unterschiede von verbal und bildlich dargestellter Information (Paivio, 1986; Glaser & Glaser, 1989; Warrington & Shallice, 1984), wobei bildhaft dargestellte Information in der Regel mit kürzeren Entscheidungszeiten für lexikalische oder semantische Entscheidungsaufgaben verbunden ist. Interessanterweise bezieht sich das nicht nur auf optische Parameter (z.B. Größenschätzungen), sondern auch auf abstrakte Größen wie Einschätzung des Wohlbehagens oder des Geldwerts - also Bedeutungsinformationen betreffend. Diese Befunde sind mit der Annahme eines amodalen semantischen Systems vereinbar, auf das Bilder einen direkteren Zugriff haben als Worte (Humphreys & Bruce, 1991, S. 207). Bereits McCauley, Parmelee, Sperber und Carr (1980) konnten zeigen, daß Bilder in der Lage sind, sehr schnell die relevanten Teile des semantischen Gedächtnisses zu

aktivieren, noch bevor der Name des Objektes dem bewußten System zur Verfügung steht.

Bilder haben also einen vorrangigen Zugriff auf subjektive Bedeutungsinformationen. Was von subjektiver Bedeutung ist, ist natürlich unmittelbar motivrelevant und teilt sich dem Subjekt in der Regel durch bestimmte Emotionen mit. Bilder, so kann man schlußfolgern, erlauben also im Vergleich zu Worten einen vergleichsweise schnelleren und weniger störanfälligen Zugriff auf motivations- und emotionsrelevantes Gedächtnismaterial. Diese Hypothese haben DeHouwer und Hermans (1994) direkt überprüft. Sie fanden, daß Bilder mit inkongruenten affektiven Konnotationen die affektive Diskrimination von Worten stören. Ein entsprechend umgekehrter Wort-Bild-Einfluß war nicht festzustellen. Dieser Befund verdeutlicht den vorrangigen Einfluß bildhaften Materials auf das Prozedieren subjektiv bedeutungsvollen Affektmaterials.

Ein letzter Beitrag zu diesem Thema, der hier von besonderem Interesse ist, stammt aus der Gedächtnistheorie von Jacoby und Kelley (1990), weil in dieser Theorie Retrievalprozesse direkt auf die TAT- und Fragebogendiagnostik von Motiven bezogen werden. Die Autoren machen in ihrem Modell eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Erinnerungsprozessen, in denen sich die erinnerte Episode als das eigentliche Zielobjekt ("object") darstellt und zum Gegenstand des bewußten Erlebens werden kann, und solchen Erinnerungsprozessen, in denen sich das erinnerte Ereignis lediglich mittelbar für ein anderes Ziel darstellt ("tool"). Solche erinnerten Episoden werden unbewußt in das gegenwärtige Motivationsgeschehen eingebaut. Fragebogen verlangen, die eigenen Motive explizit zum Objekt des Erinnerns zu machen, wohingegen beim TAT Gedächtnisinhalte an frühere Episoden unbewußt und mittelbar sowohl bei der Motivanregung durch die Bildvorlagen, bei der Deutung der dargestellten Szenen als auch bei der Antwortproduktion herangezogen werden (Jacoby & Kelley, 1990, S. 463). Bei der Gitter-Technik wird bei der Bildinterpretation der eigene Erfahrungsschatz implizit als "tool", bei der Antwortproduktion dagegen explizit als "object" eingesetzt (vgl. Tab. 2).

Die zentrale Annahme, die die oben aufgeführten theoretischen Ansätze miteinander verbindet, ist, daß durch bildsituative Anregung ein impliziter Motivbezug hergestellt werden kann und daß dadurch ein schneller, ungefilterter und störungsfreier Zugriff auf subjektiv bedeutungsvolle Gedächtnisinhalte eingeleitet wird. Man kann diese Annahme insbesondere mit Hilfe von Primingtechniken überprüfen. In diesem Paradigma wird Wort- oder Bildmaterial präsentiert, das in einer zweiten Phase, in der nur Fragmente dargeboten werden, identifiziert werden muß. Der typische Befund ist, daß die frühere Beschäftigung mit dem Reizmaterial das spätere Benennen der Fragmente erleichtert (Roediger & McDermott, 1993), wobei sich das Priming durch Bilder als besonders effizient erweist (McGlinchey-Berroth, Milberg, Verfaellie, Alexander & Kilduff, 1993). Es handelt sich dabei um einen Vorgang, der sich natürlich dem bewußten Erleben entzieht. Bargh und Chartrand (1999) berichten über eine Reihe von Untersuchungen, in denen leistungsmotiviertes Verhalten "geprimt" wurde. Sie konnten

zeigen, daß sich durch Priming die gleichen klassischen Motivationszustände herstellen lassen wie durch bewußte, intentionale Zielvorgaben.

In diesen Darstellungen haben wir Konzepte und Befunde exemplarisch dargestellt, die unsere Vermutung unterstützen, daß insbesondere durch bildsituative Motivanregung ein schneller und ungefilterter Zugriff auf motivrelevantes, also subjektiv bedeutungsvolles Material gelingt. Eine stringente Beweisführung ist das natürlich nicht, weil hierzu theorietestende Experimente fehlen. Experimentelle Untersuchungen könnten sich an die Primingtechnik anlehnen, die allerdings um motivationspsychologische Konzepte erweitert werden müßte. Wenn es sich beim Priming im wesentlichen um einen Bedeutungstransfer handelt, müßte sich zeigen lassen, daß durch die motivthematischen Anregungsgehalte einer bildlichen Darstellung (also deren "Bedeutung") ein vorrangiger und ungestörter Zugriff auf gleichthematisches Wortmaterial möglich ist. Dies sollte vor allem auch ein differentieller Effekt sein, also abhängig von den individuellen Motivausprägungen. Entsprechende Experimente bereiten wir z.Zt. vor.

## **Resümee und Perspektiven**

Zur Motivdiagnostik werden seit den Anfängen einer experimentell orientierten Motivationspsychologie zwei völlig unterschiedliche Meßtechniken eingesetzt - Fragebogenverfahren und TAT. Lange Zeit war die Motivationspsychologie irritiert von dem Umstand, daß beide Verfahrenstypen ganz offensichtlich nicht dasselbe Motivkonstrukt messen. Der Umstand, daß der TAT herkömmlichen Standards der klassischen Testtheorie nicht genügen konnte, führte zu der Entfernung von TAT-basierten Motivkonzepten aus vielen Forschungsprogrammen der jüngeren Vergangenheit. Neue Perspektiven auf alte Probleme ergeben sich jedoch durch die Unterscheidung von impliziten und expliziten Motiven bzw. durch die Unterscheidung von impliziten und expliziten Anteilen in Motivationsprozessen. Als hilfreich erwies sich hierbei die Vorstellung, daß durch eine bildsituative Motivanregung Motivationsprozesse angestoßen werden, die denen in einer Realsituation entsprechen. Man kann deswegen die Prozesse bei der Motivdiagnostik und Motivationsprozesse in Realsituationen auf dem Hintergrund einer einzigen Theorie beschreiben. Die hier durchgeführten Analysen beruhen auf zwei Verfahren, die mit bildsituativer Anregung arbeiten (TAT und Gitter-Technik), und herkömmlichen Fragebogenverfahren.

Die zunächst angestellten Betrachtungen zu Reliabilitäts- und Validitätsfragen ergaben, daß alle in die Analyse einbezogenen Verfahren zuverlässig arbeiten und daß der TAT und die Gitter-Technik vergleichbare und weitgefächerte Gültigkeitsbereiche, die sich auf respondentes und operantes Verhalten und auf verschiedene Formen von Auslösern beziehen, aufweisen. Fragebogen zur Motivdiagnostik scheinen eher auf die Vorhersage von respondentem Verhalten und bewußten Erlebnistatbeständen spezialisiert zu sein. Allerdings ist bei dieser Schlußfolgerung noch Vorsicht geboten; es gibt zu wenige

Multi-Methoden-Studien, in denen Verhaltens- und Erlebnisdaten durch unterschiedliche Methoden vorhergesagt werden.

Die Überlegenheit von TAT- und Gitter-Technik wurde darauf zurückgeführt, daß durch die bildsituative Darbietung des Testmaterials ein implizites Eindringen in das Motivationssystem gelingt. Dies gestattet einen ungefilterten Zugriff auf motivrelevantes Gedächtnismaterial. Der von uns hier herausgearbeitete Aspekt des semantischen Primings interpretiert den Primingvorgang als eine Art implizite "Bedeutungsbahnung", die sich in einem erleichterten Zugriff auf bedeutungskongruentes Material äußert. Bedeutungsgehalte werden in diesem Paradigma durch kulturell geschaffene, manchmal auch funktional begründete Zusammenhänge determiniert. Die von uns hier vertretene These legt es nahe, dieses Paradigma zu ergänzen durch subjektiv verbindliche Bewertungszusammenhänge, wie sie durch die individuelle Motivausstattung gestiftet werden. Motivational relevante Bewertungen sollten sich dann in Abhängigkeit von Motivunterschieden nachweisen lassen. Die Analyse motivational bedeutsamen Materials - zumindest unter Berücksichtigung interindividueller Unterschiede - ist bislang von der eher kognitionspsychologisch orientierten Primingforschung bei der Suche nach Universalien vernachlässigt worden.

## Literatur

- Abele, A.E., Andrä, M.S. & Schute, T. (1999). Wer hat nach dem Hochschulexamen schnell eine Stelle? Erste Ergebnisse der Erlanger Längsschnittstudie (BELA-E). Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 43, 95-101.
- Asendorpf, J. B., Weber, A. & Burkhardt, K. (1994). Zur Mehrdeutigkeit projektiver Testergebnisse: Motiv-Projektion oder Thema-Sensitivität? Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 15, 155-165.
- Atkinson, J. W., Bongort, K. & Price, L. H. (1977). Explorations using computer simulation to comprehend thematic apperceptive measurement of motivation. Motivation and Emotion, 1, 1-27.
- Bargh, J.A. & Chartrand, T.L. (1999). The unbearable automaticity of being. American Psychologist, 54, 462-479.
- Blankenship, V. (1987). A computer-based measure of resultant achievement motivation. Journal of Personality and Social Psychology, 53, 361-372.
- Burkhardt, K., Zumkley, H. & Kornadt, H.-J. (1987). Das Aggressions-Motiv-Gitter. Konstruktion und erste Ergebnisse. Diagnostica, 33, 339-353.
- DeHouwer, J. & Hermans, D. (1994). Differences in the affective processing of words and pictures. Cognition and Emotion, 8, 1-20.
- Entwisle, D. R. (1972). To dispel fantasies about fantasy-based measures of achievement motivation. Psychological Bulletin, 77, 377-391.
- Glaser, W. & Glaser, M. (1989). Context effect in Stroop-like word and picture processing. Journal of Experimental Psychology: General, 118, 13-42.
- Graf, P. & Schacter, D.L. (1985). Implicit and explicit memory for new associations in normal and amnesic subjects. Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition, 11, 501-518.
- Harter, S. (1992). The relationship between perceived competence, affect, and motivational orientation within the classroom: Processes and patterns of change. In A. K. Boggiano & T. S. Pittman (Eds.), Achievement and motivation. A social-developmental perspective (pp. 77-114). Cambridge: Cambridge University Press.
- Heckhausen, H. (1967). The anatomy of achievement motivation. New York: Academic Press.
- Heckhausen, H., Schmalt, H.-D. & Schneider, K. (1985). Achievement motivation in perspective. New York: Academic Press.
- Higgins, E.T. (1996). The "self digest": Self-knowledge serving self-regulatory functions. Journal of Personality and Social Psychology, 71, 1062-1083.

- Humphreys, G.W. & Bruce, W. (1991). Visual cognition: Computational, experimental, and neuropsychological perspectives. London: Lawrence Erlbaum Ass.
- Ingenkamp, K. (1985). Lehrbuch der Pädagogischen Diagnostik. Weinheim: Beltz.
- Jacoby, L. L. & Kelley, C. M. (1990). An episodic view of motivation: Unconscious influences of memory. In E. T. Higgins & R. M. Sorrentino (Eds.), Handbook of motivation and cognition. Foundations of social behavior (Vol. 2, pp. 451-481). New York: Guilford.
- Johnson-Laird, P.N. (1983). Mental models. Cambridge: Cambridge University Press.
- King, L. A. (1995). Wishes, gender, goals, and personal memories: Relations of measures of human motivation. Journal of Personality, 63, 985-1007.
- Kleinbeck, U., Schmidt, K.-H. & Carlsen, H. (1985). Veränderungen von Zielsetzungswirkungen auf die Leistung durch leistungsthematische Einflußfaktoren. Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie, 32, 263-280.
- Klinger, E. (1992). Motivation and imagination. Psychologische Beiträge, 34, 127-142.
- Kosslyn, S.M., Ball, T.M. & Reiser, B.J. (1978). Visual images preserve metric spatial information: Evidence from studies of image scanning. Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance, 4, 47-60.
- Krau, E. (1982). Motivational feedback loops in the structure of action. Journal of Personality and Social Psychology, 43, 1030-1040.
- McCauley, C., Parmelee, C.M., Sperber, R.D. & Carr, R.B. (1980). Early extraction of meaning from pictures and its relation to conscious identification. Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance, 6, 265-276.
- McClelland, D. C. (1985). Human motivation. Glenview, Ill.: Scott, Foresman and Co.
- McClelland, D. C. (1987). Biological aspects of human motivation. In F. Halisch & J. Kuhl (Eds.), Motivation, intention and volition (pp. 11-19). Berlin: Springer.
- McClelland, D.C. (1995). Scientific psychology as a social enterprise. Boston: Boston University.
- McClelland, D.C., Atkinson, J.W., Clark, R.A. & Lowell, E.L. (1953). The achievement motive. New York: Appleton-Century-Crofts.
- McClelland, D.C. & Koestner, R. (1992). The achievement motive. In C.P. Smith (Ed.), Motivation and personality: Handbook of thematic content analysis (pp. 143-152). Cambridge: Cambridge University Press.
- McClelland, D. C., Koestner, R. & Weinberger, J. (1989). How do self-attributed and implicit motives differ? Psychological Review, 96, 690-702.



- McGlinchey-Berroth, R., Milberg, W.P., Verfaellie, M., Alexander, M. & Kilduff, P.T. (1993). Semantic processing in the neglected visual field: Evidence from a lexical decision task. Cognitive Neuropsychology, *10*, 79-108.
- Mehrabian, A. (1968). Male and female scales of the tendency to achieve. Educational and Psychological Measurement, *28*, 493-502.
- Mikula, G., Uray, H. & Schwinger, T. (1976). Die Entwicklung einer deutschen Fassung der Mehrabian Achievement Risk Preference Scale. Diagnostica, *22*, 87-97.
- Paivio, A. (1986). Mental representations: A dual coding approach. New York: Oxford Press.
- Puca, R.-M. & Schmalt, H.-D. (1999). Task enjoyment: A mediator between achievement motives and performance. Motivation and Emotion, *23*, 15-29.
- Reuman, D.A. (1982). Ipsative behavioral variability and the quality of thematic apperceptive measurement of the achievement motive. Journal of Personality and Social Psychology, *43*, 1098-1110.
- Rheinberg, F. & Krug, S. (1993). Motivationsförderung im Schulalltag. Göttingen: Hogrefe.
- Roediger, H.L., III, & McDermott, K.B. (1993). Encoding specificity in perceptual priming. In A. Garriga-Trillo, P.R. Miñón, C. Garcia-Gallego, P. Lubin, J.M. Merino & A. Villarino (Eds.), Proceedings of the Ninth Annual Meeting of the International Society for Psychophysics (pp. 227-232).
- Schmalt, H.-D. (1976). Das LM-Gitter. Ein objektives Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs bei Kindern. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- Schmalt, H.-D. (1994). Zur Aufhebung und Akzentuierung von Leistungsdefiziten nach nichtkontingentem Mißerfolg. Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie, *61*, 261-278.
- Schmalt, H.-D. (1999). Assessing the achievement motive using the grid technique. Journal of Research in Personality, *33*, 109-130.
- Schultheiß, O.C. & Brunstein, J.C. (1999). Goal imagery: Bridging the gap between implizit motives and explicit goals. Journal of Personality, *67*, 1-38.
- Skinner, B.F. (1966). The behavior of organisms. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Smith, C. P. (1992a). Motivation and personality: Handbook of thematic content analysis. Cambridge: Cambridge University Press.
- Smith, C.P. (1992b). Reliability issues. In C. P. Smith (Ed.), Motivation and personality: Handbook of thematic content analysis (pp. 126-139). Cambridge: Cambridge University Press.

- Sokolowski, K., Schmalt, H.-D., Langens, T. & Puca, R.M. (2000). Assessing achievement, affiliation, and power motives all at once-the Multi-Motive Grid. Journal of Personality Assessment, *74*, 126-145.
- Spangler, W. D. (1992). Validity of questionnaire and TAT measures of need for achievement: Two meta-analyses. Psychological Bulletin, *112*, 140-154.
- Veroff, J. (1992). Thematic apperceptive methods in survey research. In C.P. Smith (Ed.), Motivation and personality: Handbook of thematic content analysis (pp. 73-86). Cambridge: Cambridge University Press.
- Wainer, H.A. & Rubin, I.M. (1971). Motivation of research and development entrepreneurs: Determinants of company success. In D.A. Kolb, I.M. Rubin & J. Mentire (Eds.), Organizational Psychology (pp. 131-139). Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- Warrington, E.K. & Shallice, T. (1984). Category specific semantic impairments. Brain, *107*, 829-854.
- Wegge, J. & Kleinbeck, U. (1993). Motivationale Faktoren betrieblicher Fehlzeiten: Zum Einfluß leistungs- und anschlufthematischer Variablen auf die Abwesenheit am Arbeitsplatz. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, *40*, 451-486.
- Wegge, J. & Kleinbeck, U. (1996). Goal-setting and group performance: Impact of achievement and affiliation motives, participation in goal-setting, and task interdependence of group members. In T. Gjesme & R. Nygard (Eds.), Advances in Motivation (pp. 145-177). Oslo: Scandinavian University Press.
- Wegge, J. Quäck, A. & Kleinbeck, U. (1995). Zur Faszinationskraft von Video- und Computerspielen bei Studenten: Welche Motive befriedigt die "bunte Welt am Draht"? In K. Bräuer (Hrsg.), Psychische Potentiale für eine interdisziplinäre Lehrerausbildung: Motivation - Kognition - Entwicklung (S. 51-76). Essen: Blaue Eule.
- Weiner, B., Heckhausen, H., Meyer, W.-U. & Cook, R. E. (1972). Causal ascriptions and achievement behavior: A conceptual analysis of effort and reanalysis of locus of control. Journal of Personality and Social Psychology, *21*, 239-248.
- Winter, D.G. & Stewart, A.J. (1977). Power motive reliability as a function of retest instructions. Journal of Consulting and Clinical Psychology, *45*, 436-440.
- Woike, B. A. (1995). Most-memorable experiences: Evidence for a link between implicit and explicit motives and social cognitive processes in everyday life. Journal of Personality and Social Psychology, *68*, 1081-1091.